

# Ziele, Taten und Wandlungen der bernischen Heimatschutzbewegung

Autor(en): **H.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 52

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647210>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aber fiel er dieser tödlichen Infektion mit seinem von der früheren Krankheit her geschwächten Körper zum Opfer: Eine Nierendiphtherie löschte das kaum wieder aufgefladerte Lebenslicht aus.

Und er war der Letzte, den Elzner zum Grabe begleiten konnte; denn Erichson nahm sich im fernen Lande in einem Schwermutsanfall durch Chankalivergiftung selbst das Leben.

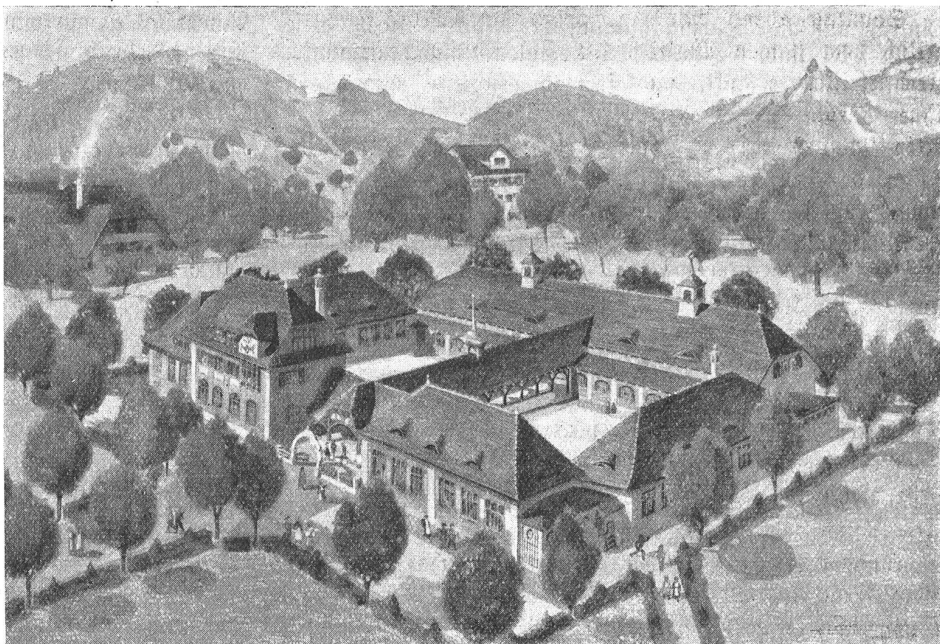
Wie damals, wo die nun Abgeschiedenen mit Elzner Schutz vor dem Gewitter im Torbogen des Spitaleinganges suchten und alle ihm das erste Ende voraussagten, hatte Elzner beim Tode Erichsons dieselbe Vision:

In der Reihenfolge, wie sie endet, lagen die vier Todeskammer aufgebahrt vor ihm, streng geschieden durch Tod und Leben, vor ihm, dem Letzten!

**Anmerkung der Redaktion:** Die Schilderung dieses Lebensereignisses stammt aus der Studienzeit des kürzlich in Bern verstorbenen Herrn Dr. Hans Elzner und wurde von ihm im Jahre 1915 niedergeschrieben. (Nekrolog und Bildnis von Dr. Elzner „Berne Woche“ Nr. 44 S. 613 dieses Jahres)

## Ziele, Taten und Wandlungen der bernischen Heimatschutzbewegung.

Die Bernische Heimatschutz-Vereinigung konnte im vergangenen Sommer ihr 25jähriges Bestehen feiern. Die Sympathie des besseren Teiles des Bernervolkes umkränzte ihre Festtafel. Wie recht und billig wurde ehrend der Mäner gedacht, die die bernische Heimatschutzbewegung in Gang gebracht und die als Leiter der Vereinigung oder als Berater und Anreger ihre Kraft und ihre ganze Persönlichkeit



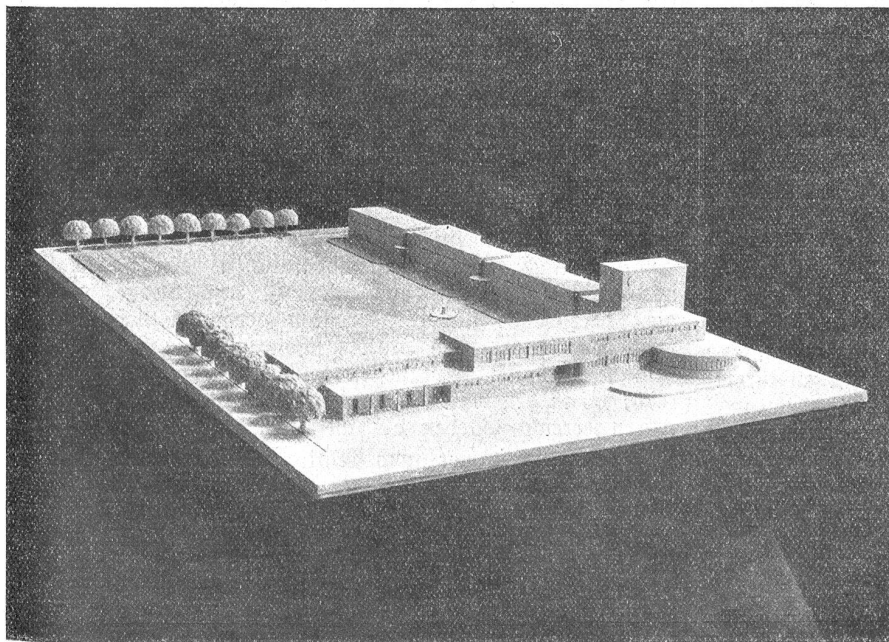
Schulhaus unter dem Einfluß des Heimatschutzes.

für sie eingeseht haben. Wir greifen nur einige Namen heraus, vorab die der Obmänner: Otto von Grenerz, Karl In der Mühle, Rudolf Mürger, Arist Kollier. Dann die ihrer treuen Mitarbeiter auf den mannigfaltigsten Gebieten des Heimatschutzes: Kunstmaler Adolf Tschäpfer, Dr. Rud. von Tavel, Simon Gfeller, Dr. Em. Friedli, Pfarrer E. Müller (Langnau), Architekt Robert Greuter, Redaktor G. Luch und nicht zuletzt Eugen Flückiger, der langjährige uneigennützigste Kassier und Donator der Vereinigung.

Mit all diesen Namen sind Taten und Werke verbunden als weithin sichtbare Denkmäler bernischer Wesensart und bernischer Heimatliebe, bei denen das bernische Volksleben in den letzten zwei Jahrzehnten immer wieder Wegweisung und neue Impulse holte. Wir brauchen nur die Begriffe Heimatschutztheater, „Röselgarten“ (die Volksliedersammlung v. Grenerz-Mürger), „Bärndütsch“ (Dr. Friedlis Heimatkunde-Werk), Bärnfest zu nennen; jeder Berner weiß, daß dahinter eine starke Heimatbewegung steckt, die auf den Schutz des geistigen Kulturgutes des Bernbietes, vorab seines bodenständigen, hüßigen, vorstellungstarken Dialektes zielt.

Je und je hat die Bernische Heimatschutz-Vereinigung ihren Einfluß geltend gemacht, wenn es hieß, die Landschaft vor Verschandelung durch unschöne Reklamen, unerwünschte Bahn- oder Hotelbauten u. zu schützen, oder wenn schöne Bäume, seltene Pflanzen, seltene Tiere zu schützen waren. Neuestens ist sie auch im Verein mit den Naturschützern gegen das die Aareufer bedrohende Projekt der Autostraße Thun—Bern aufgetreten.

Sie hat gelegentlich — und zwar oft recht leidenschaftlich — zu Baufragen Stellung genommen, namentlich wenn es galt, die bernische Landschaft vor Beispielen verdorbener oder falsch verstandener Stile zu bewahren. Ihre Bauberatungsstellen haben da und dort rechtzeitig und nutzbringend eingegriffen. Ganz besonders aber gewann die Vereinigung durch ihr Organ „Heimatschutz“



Schulhaus in sachlicher Art.

Einfluß auf die Geschmacksbildung des Volkes, indem dieses in Beispiel und Gegenbeispiel beredten Anschauungsunterricht erteilt.

Aber gerade die Jubiläumsnummer des „Heimatschutz“ beweist augenfällig, wie sehr auch hier die Begriffsinhalte sich wandeln können. Was man vor 20 Jahren im Bauen als Heimatschutz empfand, als notwendig zum ästhetischen Schutz der Heimat, das gilt heute nicht mehr. Die Baukunst hatte sich unter dem Einfluß des Heimatschutzes rückwärts orientiert, hatte ihre Ideale in der Vergangenheit gefunden mit hohen Giebeln, Türmen und Erkern, mit bäuerlichem Gefäßel, Kachelöfen, Gesimfen und Spinnrad. Der Krieg und die Krise haben mit diesen überflüssigen, unrationellen und zum Teil unbequemen Dingen aufgeräumt. Was vor 20 Jahren in Heimatschutzkreisen einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen hätte, etwa der schmuck- und fensterlose Kubus eines Hochbaues mit flachem Dach — man vergleiche das neue Bümplizer Schulhaus des prominenten Heimatschützers In der Mühle —, wird heute auch in Heimatschutzkreisen als ästhetisch möglich und notwendig empfunden und zwar in der gleichen Landschaft und dörflichen Umgebung, in der man früher nur Bauten mit „angeglichenem“ Stil geduldet hätte.

Dieses Bekenntnis zur Gegenwart, zu den neuen Begriffen Rationalisierung, Zweckmäßigkeit, Ehrlichkeit (ein Bau soll nur das scheinen, was er heute ist, nicht was er früher gewesen wäre) hat der Heimatschutzbewegung die Sympathien zurückgewonnen, die sie mit allzu konservativer Einstellung den ästhetischen Dingen gegenüber da und dort verloren hatte.

Recht daran tut der bernische Heimatschutz, wenn er festhält an seiner Forderung, daß die Dinge und die dahinter liegende Gesinnung echt, wahr, treu (dem Guten in der Vergangenheit gegenüber), sinnvoll und sinnig sein sollen, wenn sie dem Menschen, einem Volk dauerhaftes Glück bringen sollen.

In dieser Grundeinstellung sieht man die Bernische Heimatschutz-Vereinigung gerne weiterhin tätig zum Wohle unseres Volkes und wünscht ihr glückliche Fahrt ins zweite Vierteljahrhundert hinein.  
H. B.

## Ist „der Boden“ erreicht?

Wer heute die unzähligen Wirtschaftsberichte aus dem Ausland mit ihren sensationellen, aber leider nur zu wahren Ueberschriften von Arbeitslosennot, Börsenkrach und Zusammenbrüchen durchfliegt, trifft überall die bange Frage: „Wie lange noch geht die Kurve der wirtschaftlichen Konjunktur abwärts?“ Haben wir den Tiefpunkt oder, wie der Börsianer sagt, „den Boden“ schon erreicht, oder geht der Abstieg in den nächsten Monaten im gleichen Tempo weiter.

Nach den Angaben des deutschen Instituts für Konjunkturforschung hat der Konjunkturrückgang nun alle in die Weltwirtschaft verflochtenen Länder erfaßt, mit Ausnahme Dänemarks. Die meisten Länder befinden sich in der Abschwungsbewegung und haben den Tiefpunkt noch nicht erreicht. In keinem Lande sind Anzeichen für einen bevorstehenden Umschwung erkennbar. Immerhin hat sich das Tempo des Rückganges in einigen Ländern vermindert. Diese machen aber nur 19 Prozent aus, gemessen an ihrem Anteil am Welthandel, während  $\frac{2}{3}$  des Welthandels immer noch unter einer starken Konjunkturverschlechterung leiden. Interessant ist die Tatsache, daß alle im Weltkrieg neutralen Länder nur leichte Rückgangsercheinungen zeigen. In den kapitalreichen Ländern Schweiz, Schweden und Niederlande hat sich der Rückgang zwar fortgesetzt, doch ist die Ursache hierfür fast ausschließlich in der verschlechterten Absatzmöglichkeit im Ausland zu suchen.

Frankreich, das seine alte Kapitalmacht wieder erlangt hat, blieb bis zum Sommer von der allgemeinen Depression verschont. Den seither eingetretenen leichten Kon-

junkturrückgang konnte Frankreich ohne die drückende Last einer Arbeitslosenarmee antreten. Auch weiterhin dürfte dieses kapitalreiche aber menschenarme Land von einer größeren Arbeitslosigkeit verschont bleiben; denn in den letzten Jahren der Hochkonjunktur wurden viele Arbeiter aus dem Ausland zugezogen, die nun entlassen werden können, ohne den französischen Arbeitsmarkt zu belasten.

In der Gruppe der Länder mit starkem Konjunkturabstieg sind die Mehrzahl aller Industrie- und Agrarländer. Infolge des katastrophalen Preissturzes der Rohprodukte lastet die Krisis besonders schwer auf den überseeischen Ländern, von denen 8 mehr oder weniger starke Währungsstörungen aufweisen. Eine Besserung ist in den Rohstoffländern erst dann zu erwarten, wenn die Marktpreise für die Landesprodukte wieder anziehen oder stabil bleiben.

In den Industrieländern zeigt sich die Krisis in einer fortschreitenden Arbeitslosigkeit. Die Gesamtarbeitslosigkeit der Welt dürfte heute 15—18 Millionen Menschen betragen. Besonders scharf ist der Konjunkturabstieg in Großbritannien, dessen Export im letzten Vierteljahr mehr als  $\frac{1}{4}$  niedriger war als im Vorjahr. Dies ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß durchschnittlich etwa  $\frac{2}{3}$  der englischen Ausfuhr von überseeischen Ländern aufgenommen werden, deren Kaufkraft stark gesunken ist. In der großen englischen Baumwollindustrie ist fast die Hälfte der Arbeiter ohne Beschäftigung, in der Eisen- und Stahlindustrie mehr als  $\frac{1}{3}$ .

In den Vereinigten Staaten spielt der Außenhandel eine viel kleinere Rolle als in anderen Industriestaaten. Für die Konjunkturbeobachtung ist daher vor allem der Binnenmarkt maßgebend. Da die Arbeitslosen nicht wie in den meisten europäischen Ländern von Staats wegen versichert sind, sondern der privaten Wohltätigkeit anheim fallen, gibt es keine Statistik des Arbeitsmarktes. Die Schätzungen von 5—9 Millionen Arbeitslosen dürften ehe zu nieder als zu hoch sein. Die starken Produktionseinschränkungen haben die großen Vorräte noch nicht wesentlich zu entlasten vermocht. Der Vorrat der Fertigwaren ist im Durchschnitt immer noch höher als im Vorjahr. Das rührt daher, daß sich die Umsätze stark vermindert haben, sodaß die Einschränkung der Produktion dadurch kompensiert wurde.

In der Schweiz hat sich die Konjunktur im November, wenn auch nicht stark, so doch merklich verschlechtert. Der seit dem Mai anhaltende Rückgang unseres Außenhandels hat weitere Fortschritte gemacht.

Die geringere Aufnahmefähigkeit der überseeischen Länder zeigt sich im Rückgang des Exports nach Uebersee um ein Drittel. Durch die auch in der schweizerischen Ausfuhr eingetretene Preisminderung ist dieser starke Rückgang nicht zu erklären. Ebenso groß ist der Ausfall im Export nach Deutschland. Seit der Annahme des Hochschutzzolles ist auch die Ausfuhrziffer nach den Vereinigten Staaten um ca. ein Drittel des Wertes gesunken. Die Ausfuhr nach England ist ebenfalls in den letzten Monaten zurückgegangen, doch nicht in dem Maße, wie die dort herrschende starke Depression vermuten ließe. Dafür zeigt der Export nach Italien schon seit dem Frühjahr erhebliche Ausfälle. Am besten geht der Export nach Frankreich, wo in den letzten Monaten z. T. sogar höhere Exportziffern erreicht wurden als im Vorjahr.

Auch die immer noch relativ hohe Einfuhr nach der Schweiz läßt die Einwirkung der Weltwirtschaftskrise erkennen. Die Einfuhr von Rohstoffen ist wertmäßig stärker zurückgegangen, als durch den Preisabbau zu erklären wäre. Ferner ist wiederum die rege Einfuhr von Fabrikaten auffallend. Sie ist als ein Hinweis auf unsern immer noch aufnahmefähigen Binnenmarkt zu betrachten, vielleicht aber auch als abnormale Erscheinung zu werten. Denn in früheren Jahren war in der Regel mit der Senkung der Roh-